

RAAB, JÖRG

Eine relationale Perspektive auf den Umsturzversuch gegen Hitler vom 20. Juli 1944.

Rezension zu Linda von Keyserlingk-Rehbein: Nur eine »ganz kleine Clique«? Die NS-Ermittlungen über das Netzwerk vom 20. Juli 1944. Lukas Verlag 2018

Journal of Historical Network Research 3 (2019) 118-122.

Keywords

Review, Covert Networks, Second World War, Assassination Attempt



Linda von Keyserlingk-Rehbein, Nur eine »ganz kleine Clique«? Die NS-Ermittlungen über das Netzwerk vom 20. Juli 1944. Lukas Verlag 2018.

Auch 75 Jahre nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 tobt der Streit unter Historikern und Feuilletonisten über die historischen Fakten und die Interpretation der Motive und Ereignisse, die mit diesem Tag verbunden sind. Stellvertretend dafür können die kürzlich erschienen Publikationen von Thomas Karlauf über Claus Schenk von Stauffenberg (2019), die Replik durch die Enkelin Stauffenbergs (2019), Sophie von Bechtolsheim (2019), und ein Artikel von Matthew Olex-Szczytowski (2019) dienen. Alle drei nehmen sehr unterschiedliche Perspektiven ein und kommen zu radikal anderen Einschätzungen und Interpretation zu den Motiven, Handlungen und Verantwortlichkeit von Stauffenberg und anderen Mitverschwörern und der damit verbundenen Verantwortung. Während Karlauf Stauffenberg's Rolle als Attentäter zentral stellt, der Hitler nicht aus moralischen sondern primär aus militärischen Gründen beseitigen wollte, um das Deutsche Reich zu retten, betont von Bechtolsheim aus einer familiären Perspektive die tiefe moralische Verwurzelung Stauffenbergs, die weit vor 1944 zurückreiche. Andererseits probiert Olex-Szczytowski wiederum nachzuweisen, dass Stauffenberg ebenso wie andere zentrale militärische Verschwörer wie Henning von Tresckow und Fritz Dietloff Graf von Schulenburg an Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit beteiligt waren, wie diese nach 1945 im internationalen Recht definiert wurden, eine Ansicht, die auch bereits u.a. von Christian Gerlach (1995) vertreten wurde. Passend ist daher ganz sicher der Satz des Soziologen Ekkehard Klusa „Wer sich auf den deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus ehrlich einlässt, darf sich vor kognitiven Dissonanzen nicht fürchten“ (zitiert in Christian Staas: *Umkämpfte Helden*, *Die Zeit*, 18.7.2019, 36). Was den meisten historischen Arbeiten zum 20. Juli jedoch gemeinsam ist, ist eine starke Fokussierung auf einzelne Akteure und deren Motive oder auf Gruppen oder Kohorten von Akteuren. Dabei bleibt häufig außer Betracht, dass Akteure in Beziehungen eingebettet sind, die ihre Wahrnehmung beeinflussen und Handlungen je nach Beziehung und der weiteren Struktur erst ermöglichen bzw. erschweren. Aus der Perspektive des amerikanischen Soziologen Mark Granovetter (1985) ist daher eine ausschliessliche Fokussierung auf Akteure oder Akteursgruppen eine „undersocialized Perspective“ auf die soziale Realität und er plädiert dafür, dass Analysen zu sozialen Akteuren die spezifischen Strukturen, in denen Akteure eingebettet sind, mitberücksichtigen müssen. Neben der Fokussierung auf einzelne Personen richtet sich vor allem das öffentliche Interesse am 20. Juli sehr stark auf das Attentat selbst sowie den militärischen Teil des Umsturzversuchs. Ausgeblendet bleiben dabei zum Großteil die Beteiligung ziviler Akteure aus Verwaltung, Kirche, Politik und Gewerkschaften sowie das komplexe Netzwerk hinter dem Attentat, das sich zudem über die Zeit veränderte. Hier setzt die Arbeit von Linda von Keyserlingk-Rehbein an, die minutiös die beteiligten Akteure, ihre Beziehungen

untereinander sowie deren Rollen beschreibt und analysiert. Auf Basis der zugänglichen NS-Quellen konstruiert die Autorin dann das Netzwerk des 20. Juli mit insgesamt 132 Akteuren, die den Umsturz bewusst unterstützten, und analysiert dieses mit netzwerkanalytischen Methoden. Dabei gebraucht und kombiniert sie geschickt sowohl die hermeneutischen Methoden der Geschichtswissenschaften als auch die quantitative Netzwerkanalyse aus der Soziologie, was zu sehr interessanten und aufschlussreichen Einsichten führt. So zeigt sie beispielsweise systematisch die wichtige Rolle und strukturelle Position der Reserveoffiziere als Vermittler zwischen den gegensätzlichen Interessen, Weltbildern und Charakteren des Clusters der militärischen und des Clusters der zivilen Akteure. Zudem wird durch ihre Analyse deutlich, dass neben Stauffenberg auch noch Friedrich Olbricht sowie Fritz-Dietlof von der Schulenburg und Carl Goerdeler wichtige strukturelle Positionen innerhalb des Netzwerks einnahmen. Daher kann man mitnichten von einer „kleinen Clique“ sprechen und es wird deutlich, dass die Fixierung auf Stauffenberg als Hauptakteur des Umsturzversuchs nicht der historischen Realität gerecht wird. Keyserlingk-Rehbein demonstriert in ihrer Analyse, dass der Kern des Netzwerks aus 19 Personen bestand, neben den vier oben genannten, waren das u.a. der hochrangige Reservegeneral Ludwig Beck, Helmuth Moltke vom Kreisauer Kreis sowie der Gewerkschafter Wilhelm Leuschner und der Sozialdemokrat Julius Leber (S. 492). Wie kann diese Zusammensetzung und Beziehungsstruktur gedeutet werden? Anders als von Christian Staas geäußert, sieht die Autorin diese nicht als Zeichen einer demokratisch-pluralistischen Orientierung (Umkämpfte Helden, *Die Zeit*, 18.7.2019, 36). Was die Akteure verband, war das Bestreben, die katastrophale Niederlage, auf die das Deutsche Reich zusteuerte, abzuwenden, den Krieg zu beenden, das faschistische Regime zu beseitigen und Deutschland wieder in einen Rechtsstaat zu verwandeln. Das Netzwerk des 20. Juli stellte das letzte und einzige Aufgebot dar, dies zu bewerkstelligen. In gewisser Weise war eine Struktur entstanden, die 1933 nicht existierte, um der NS-Machtergreifung etwas entgegenzusetzen zu können: die Zusammenarbeit von konservativen bürgerlichen und adligen Kreisen mit Vertretern der Kirchen, Gewerkschaftern und Sozialdemokraten, von zivilen und militärischen Kreisen, um ein faschistisches Regime zu stürzen bzw. dessen Machtergreifung zu verhindern.

Um dies 1944 mit zumindest ein wenig Aussicht auf Erfolg bewerkstelligen zu können, war man auf zahlreiche Personen in vor allem auch militärischen Schlüsselpositionen angewiesen. Wer zu diesem Zeitpunkt im NS-Staat noch solche Schlüsselpositionen bekleidet, hatte sich jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit mitschuldig gemacht (S. 474). Die Autorin unterstreicht damit mit ihrer Arbeit die Ambivalenz des Netzwerks und eines größeren Teils der handelnden Akteure.

Die Analyse basiert (notgedrungen) überwiegend auf Quellen des NS-Verfolgungsapparats. Obwohl die Autorin erfolgreich versucht, die

Informationen mit anderen (nicht NS) Quellen abzugleichen, bleiben mutmaßlich Verzerrungen bestehen, da Beziehungen übersehen oder bewusst nicht dokumentiert wurden (S. 504). Obwohl die Autorin daher einerseits manche Ergebnisse und Einschätzungen relativieren muss, eröffnet sich andererseits jedoch ein zweiter starker Erzählstrang innerhalb der Studie, nämlich, wie der NS-Verfolgungsapparat mit dem Umsturzversuch umging, die Ermittlungen gesteuert wurden und welche Umstände und Beziehungen der Akteure im Netzwerk dem Reichssicherheitshauptamt verborgen blieben.

Aus organisationssoziologischer Sicht enthält die Studie einen Schatz an Empirie zu sogenannten verborgenen („covert“ oder „dark“) Netzwerken. So ist das vielfach beschriebene Dilemma zwischen Sicherheit und Effizienz bzw. Effektivität solcher Netzwerke (Morselli, Giguère und Petit [2007] sprechen vom security-efficiency-trade off) auch im Fall des Netzwerks des 20. Juli gut sichtbar. Welche Beziehungen müssen aktiviert werden, welche Kontaktaufnahmen sind absolut notwendig, um die gemeinsamen Ziele zu erreichen und die Aktionen zu koordinieren, wobei jede Kontaktaufnahme und jedes Treffen mit dem Risiko, entdeckt zu werden, verbunden sind? Die Akteure innerhalb des Netzwerks des 20. Juli sahen sich ebenfalls mit diesem Dilemma konfrontiert, es gelang ihnen jedoch trotz starker Überwachung einzelner Personen durch die Gestapo, den NS-Sicherheitsapparat mit dem Attentat völlig zu überraschen. Dies gelang beispielsweise durch die Nutzung „legitimierter“ beruflicher Kontakte als Deckmantel für Umsturzaktivitäten sowie die Geheimhaltung von Mitverschwörern und Kontakten, die über das absolut notwendige Wissen hinausgingen. Leider geht die Autorin nicht weiter auf die Konsequenzen dieser Strategie ein, obwohl sie im Eingang kurz die Literatur zu verdeckten Netzwerken streift. So bleibt die Frage hier noch unbeantwortet, wie trag- und organisationsfähig das Netzwerk eigentlich war, um den Umsturz zu bewerkstelligen und Deutschland neu aufzubauen, falls das Attentat auf Hitler gelungen wäre. Obwohl diese Frage eine einzelne historische Untersuchung übersteigen mag, ist sie nichtsdestotrotz interessant und aus theoretischer Sicht relevant. Obgleich die Autorin die Fixierung auf das Attentat kritisiert, bleibt sie daher letztlich in ihrer Diskussion auch relativ dicht bei der militärischen und organisatorischen Dimension des Attentats selbst.

Das Netzwerk des 20. Juli bietet darüber hinaus einen sehr interessanten Sonderfall für die Forschung zu verdeckten Netzwerken. Die meisten Studien auf diesem Gebiet handeln von kriminellen oder terroristischen Netzwerken, es gibt jedoch meines Wissens noch keine Netzwerkstudie zur Organisation eines politischen Umsturzes unter den Bedingungen eines totalitären Überwachungsstaats, bei dem höchste Kreise aus Militär, Politik und Verwaltung involviert sind.

Trotz dieser offenen Fragen handelt es sich bei der Studie um eine beispielhafte Arbeit für eine historische Netzwerkanalyse. Man kann sich selbst

fragen, warum es 75 Jahre gedauert hat, bis solch eine Studie vorgelegt wurde. Obwohl die Autorin sich im Buch selbst aus den eingangs geschilderten Kontroversen weitestgehend heraushält, enthält die Studie so viel detailliertes empirisches Material und Einsichten, dass sie sehr dazu angetan ist, die Diskussion zur historischen und politischen Bedeutung des 20. Juli aus einer relationalen Perspektive und auf breiter empirischer Basis voranzubringen.

Bibliographie

- Bechtolsheim, Sophie von. *Stauffenberg. Mein Großvater war kein Attentäter*. Freiburg: Herder Verlag, 2019.
- Gerlach, Christian. "Männer des 20. Juli und der Krieg gegen die Sowjetunion." In *Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944*, edited by Hannes Heer Hannes and Klaus Naumann, 427-446. Hamburg: Institut für Sozialforschung, 1995.
- Granovetter, Marc. "Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness," *American Journal of Sociology*, 91, no. 3 (November 1985): 481-510.
- Karlauf, Thomas. *Stauffenberg: Porträt eines Attentäters*. München: Verlag Blessing, 2019.
- Morselli, Carlo, Giguère, Cynthia, Petit, Katia. "The efficiency/security trade-off in criminal networks." *Social Networks* 29, (2007): 143 – 153.
- Olex-Szczytowski, Matthew. "The German Military Opposition and National Socialist Crimes, 1939 – 1944: The Cases of Stauffenberg, Tresckow, and Schulenburg," *War in History*: 1-25, doi: 10.1177/0968344519840054.